

Linkswunden

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **23 (1915)**

Heft 6

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-546372>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Stockwerk dieses Schulhauses sind vier Operationszimmer komplett eingerichtet, ferner Wäscherei, Glättereier, Näherei, alles aufs bequemste vorhanden, sogar eine Bibliothek und ein Kirchenlokal. Die neuen Rot-Kreuz-Schwesterinnen kommen in diesem Lazarett zuerst in die Küche, zum Service, nachdem kommen sie zu den Leichtverletzten, später zu den Schwerverletzten. Alle machen die Arbeit unsonst und freuen sich, den Verwundeten Gutes tun zu dürfen: auch die Patienten sagen, daß es hier am schönsten zu bleiben sei. Herzensgute Frauen sind es, die hier den Hülfssdienst versehen, finden sie Zeit, so gehen sie in die Stadt und bringen den armen Verwundeten allerlei gute Sachen mit, die sie von reichen Leuten bekommen, um ja jedem gerecht zu werden.

In einem Krankensaal ist eine „Büchse“ aufgestellt, wer „Adieu“ sagt, muß ein Geldstück hineinlegen; die spätern Abteilungen machten wir darauf aufmerksam und auf „Leben Sie wohl“ war die Büchse nicht mehr da. — Am Schlusse angelangt, kann ich nur mitteilen, daß dies nur Weniges ist von dem Gesehenen und Gehörten, aber alles in allem ist die Ordnung eine mustergültige,

aufs beste eingerichtet. Ärzte, Küche, Bedienung, alles wird von den Soldaten nur gelobt. Viele hoffen, bald wieder ins Feld gehen zu können. Jeder Geheilte, der wieder ins Feld zieht, wird von unten bis oben, von den Unterkleidern bis zum letzten Uniformstück, neu ausgestattet und gehen alle ihren Nebenkameraden noch Lebewohl sagen und ziehen wohlgenut wieder an die Front.

Bald war es Zeit zur Heimfahrt, schnell wurde noch etwas gegessen, Karten geschrieben, die uns die Herren Unteroffiziere herbeiholten, alles Lazarettkarten. Kurz vor der Abfahrt kam telegraphischer Bericht, daß Dienstag früh 4 Uhr 250 Verwundete wieder in Konstanz ankommen werden; uns war, dies zu sehen, nicht mehr vergönnt, denn unsere Abschiedsstunde hatte geschlagen. Am Bahnhof in Konstanz wurden wir vom Grenzschutzkommando gebeten, einige Schweizerlieder zu singen, was auch geschah. Nun ging's Winterthur zu, und jedes war sehr befriedigt von dem Gesehenen. Dem Männerhülfsverein Konstanz und dem Grenzschutzkommando für ihr schönes Entgegenkommen gebührt der beste Dank.

A. G.

Linkswunden.

Oesterreichische Ärzte haben laut „Medizin für Alle“ festgestellt, daß etwa 70% aller Leichtverwundeten von Gewehrkugeln in den linken Arm oder in die linke Hand getroffen worden sind. Diese Körperteile sind nämlich beim Gefecht in Schützengräben bei der Handhabung der Waffe am meisten exponiert. Da auf den deutschen Kriegsschauplätzen dieselbe Erscheinung beobachtet worden ist, so verdient die Anregung des oesterreichischen Stabsarztes Dr. Albrecht gehört zu werden, der empfiehlt,

Infanteristen mit einem kleinen Panzerschutz von der Größe und Form einer halben Untertasse zu versehen, die leicht am Gewehrlauf befestigt werden könne, ohne das Zielen zu stören, und die beim Marsch am Gürtel getragen werden kann. Auf diese Weise dürfte die Hälfte solcher Verwundungen vermieden werden. Nebenbei: auch die meisten russischen Gefangenen, soweit sie verwundet sind, sind in die linke Hand geschossen.